



4

Parklandschaften



Stadt
Gelsenkirchen





Es hat sich mittlerweile in der Republik herumgesprochen, dass es im Ruhrgebiet Bäume gibt. In Gelsenkirchen sogar ganz schön viele. Das Revier ist heute grün. Grüner, als viele immer noch denken. Und die Stadt Gelsenkirchen – mitten im Herzen dieses großen europäischen Ballungsraumes – hat eine beachtliche Vielfalt an Park- und Grünanlagen zu bieten, die in einer hoch verdichteten Industriestadt nicht erwartet wird.

Freiflächen machen über 45 % des Stadtgebiets aus. Ein Viertel der Stadt Gelsenkirchen steht unter Landschafts- oder Naturschutz. Hinzu kommt auch in den bebauten Flächen ein besonderer grüner Akzent: etwa in den alten Arbeitersiedlungen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vielfach als Gartenstädte angelegt wurden und mit ihren liebevoll gepflegten Gärten heute noch das Stadtbild prägen. Oder auch durch die 43 so reviertypischen Schrebergartenanlagen, die grüne Oasen im Stadtraum sind.

Auch Kleinigkeiten haben zudem eine große Wirkung: zum Beispiel allein die 25.500 Straßenbäume der Stadt oder die Bepflanzung der Mittelinseln mit Krokussen, Narzissen und Rosen. Das alles trägt dazu bei, dass der Blick von einem der Gelsenkirchener „Hausberge“ – den Halden – in die Stadt ein Blick in sattes Grün ist, unter dem kaum noch Häuser und Straßen auszumachen sind.

Mit dieser grünen Eigenheit gewann Gelsenkirchen im Jahr 2009 sogar die Silbermedaille beim Bundeswettbewerb „Entente Florale“ – eine Auszeichnung, die nicht oft von einer Industriegroßstadt errungen wird.

Die Grün- und Freiflächen sind auch, aber nicht in erster Linie ein Resultat des Strukturwandels der Stadt. Ein großer Teil der planmäßig angelegten Parklandschaften geht auf die frühe Phase der Industrialisierung zurück, wurde der Industrie bereits damals weitsichtig „abgetrotzt“ oder mitunter sogar erst durch sie ermöglicht. Nicht umsonst nannte sich die damals selbständige Stadt Buer schon 1925 „Industriegroßstadt im Grünen“.

Es finden sich zudem noch große zusammenhängende Kulturlandschaften aus der Zeit vor der Industrialisierung gerade im Nordteil der Stadt, in dem auch die Beispiele adliger Gartenbaukunst zu finden sind. Und schließlich gibt es in der Industriegroßstadt noch Reste von nicht landwirtschaftlich und industriell überformter Natur: im Emscherbruch, dem größten naturnahen Laubwald des mittleren Ruhrgebiets.

Parklandschaften aus ganz verschiedenen Epochen prägen die Stadt

In dem Facettenreichtum und der Verschiedenartigkeit der Parklandschaften spiegeln sich der Geist und die Umstände ihrer jeweiligen Entstehungszeit wider. Zwölf ganz unterschiedliche Beispiele werden in dieser Broschüre vorgestellt.

Als gegen Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Steinkohlenbergbau, dann der Eisen- und Stahlindustrie und ihren weiteren Folgeindustrien das Industriezeitalter über den dünn besiedelten Raum Gelsenkirchen hereinbrach, entstanden große Arbeiterkolonien um Zechen und Werke, die wenig Rücksicht auf Landschaft nahmen, aber einen Vorteil hatten: große



Gärten. Da die Montanunternehmen im Rahmen ihrer Bodenbevorratung viele Flächen aufkauften, hatten Sie Platz für ihre Siedlungen. Schließlich warb man in der Industrialisierung ja besonders Arbeiter aus den preußischen Ostprovinzen an und bot diesen daher eine eher ländliche Wohnweise. In den Gärten konnten die Bergarbeiterfrauen gerade auch für Krisenzeiten Gemüse anbauen und die „Bergmannskuh“, meist eher eine Ziege, halten. Beispiele besonders gelungener „grüner“ Siedlungen sind die gartenstadtähnlichen Zechenkolonien in Hassel und die Schüngelberg-Siedlung. Zwischen den rasch wachsenden „Industriedörfern“ blieben oft Freiflächen.

Weitsichtige Beamte erkannten früh, noch vor dem Ersten Weltkrieg, die Notwendigkeit systematischer Raumplanung in Gelsenkirchen wie im ganzen Revier. Dabei mischten sich Vorstellungen von Urbanität, manchmal auch idyllisierende Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, frühe ökologische Einsichten zu Natur- und Landschaftsschutz und Ideen zur Verbesserung der „Volksgesundheit“. Um die Wende



vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden im Süden der heutigen Stadt in den verschiedenen Gemeinden, die erst 1903 nach Gelsenkirchen eingemeindet wurden, aufwändig „Volksparks“ geschaffen: zum Beispiel der Bulmker Park oder der Von-Wedelstaedt-Park.

Weitsichtige Freiraumplanung bereits in der frühen Phase der Industrialisierung

Dabei orientierten sich diese Grünanlagen an den Vorstellungen der schmalen bürgerlichen Schicht zur Freizeitgestaltung, beispielsweise mit dem gesitteten sonntäglichen Familienspaziergang, belehrenden Informationen über die „Ersatznatur“ sowie der Teilnahme an den kulturellen Angeboten etwa im Musikpavillon.

In den 1920er Jahren wurde die „durchgrünte Stadt“ eines der Leitbilder der Stadtplanung. Im Norden der heutigen Stadt verdankt Gelsenkirchen der damaligen Stadt Buer den „Buerschen Grüngürtel“ als geradezu exemplarische Umsetzung dieses Leitbildes. Einmal rund um den Stadtkern Buers wurde eine



Abfolge verschiedener Grünanlagen geplant, die bis heute weitgehend Bestand hat - und in jüngster Zeit noch weitere Ergänzungen erfahren hat. Westerholter Wald, Löchterheide, Stadtwald, Hauptfriedhof, die Berger Anlagen, das Lohmühlental, die begrünte Halde Rungenberg, die Heege und schließlich die Hülser Heide legen sich um die Buersche City.

Gemeinsame Grün- und Freiflächenplanung im gesamten Ruhrgebiet

Auch regional wurde eine abgestimmte Planung und Grünflächenpolitik in Angriff genommen. Bereits 1920 entwickelte der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) das Konzept sogenannter Grünzüge in Nord-Süd-Richtung durch das Ruhrgebiet zur Luftverbesserung („Grüne Lunge“), Erholung und Versorgung (z.B. Wasserschutz). Im Westen Gelsenkirchens - durch Rotthausen, Feldmark, Heßler und Horst mit dem Nordsternpark, Schaffrath, Scholven und Oberscholven - verläuft der regionale Grünzug C. Der Grünzug D erstreckt sich von Bochum bis Recklinghausen und umfasst in Gelsenkirchen Ückendorf,

Bismarck, den Emscherbruch, Eckerresse, den Buer-schen Grüngürtel und Hassel.

Diese revierweit betriebene Frei- und Grünflächen-politik - in deren Folge in den 1960er Jahren auch die Revierparks entstanden - wurde von der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) in den Jahren 1989 bis 1999 aktualisiert und forciert. Die gegen den Siedlungsdruck erhaltenen sieben regionalen Grünzüge des Reviers sollten zu einer „grünen Achse mitten durch das Revier“ verbunden werden. Das Projekt des bandförmigen Emscher Landschaftsparks entlang von Emscher und Rhein-Herne-Kanal ist ein langfristiges Großprojekt der ökologischen Sanierung. Nunmehr soll also nicht mehr nur Landschaft und Freifläche erhalten werden, es sollen Flächen als Frei- und Grünflächen zurückgewonnen werden. Kernstück dieses Stadtgrenzen überschreitenden Projektes ist in Gelsenkirchen die bis 2020 fortschreitende Renaturierung bzw. naturnahe Umgestaltung des Emschersystems zum Neuen Emschertal.

Durch den Strukturwandel erobert sich die Natur die Industriebrachen zurück

Damit hat auch der Rückzug der Montanindustrie der Stadt Gelsenkirchen viele neue Grünflächen beschert: Halden als neue weithin sichtbare „Berge“ in der ursprünglich eher flachen Landschaft wurden begrünt, die Natur erobert sich „wild“ alte Industrie-flächen zurück - etwa die ehemalige Zeche Rheinelbe - und Industriebrachen werden zu Parks umgestaltet - wie bundesweit 1997 mit der Bundesgartenschau auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Nordstern erfolgreich durchgeführt wurde. Die Trassen der zahlreichen Werksbahnen sind vielfach umgenutzt worden für ein dichtes Rad- und Fußwegenetz durch die Stadt und das ganze Ruhrgebiet.

Private wie öffentliche Grünanlagen sind wichtige Orte der Ruhe, Erholung und Geselligkeit und Erweiterungen privaten Lebensraumes. Das Grün in Gelsenkirchen hat viele Facetten. Sie alle tragen dazu bei, dass Gelsenkirchen heute eine Stadt mit hoher Lebensqualität ist.

1. Wasserburg Haus Lüttinghof (Hassel)



Haus Lüttinghof im äußersten Norden Gelsenkirchens ist eines der ältesten Bauwerke der Stadt. Die erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahr 1308. Es ist ein bedeutendes Zeugnis der frühen Urbarmachung des Gebiets im Mittelalter und mit seiner landwirtschaftlich geprägten Umgebung Beispiel für eine parkähnliche Kulturlandschaft vor der industriellen Überformung der Region.

Zwar sind die alten, im 18. Jahrhundert angelegten Gärten, wie etwa der auf einer Insel gelegene barocke Garten nordöstlich der Burg mit ursprünglich 14 um ein Wasserspiel gruppierten Statuen, heute verwildert und nicht mehr erhalten. Doch vermittelt die sorgfältig restaurierte Burg mitten im Grünen einen guten Eindruck von der Gesamtanlage und gibt gerade an sonnigen Tagen ein überaus idyllisches Bild ab. Dazu trägt vor allem eine eindrucksvolle alte Eichenallee bei, die den Zugang zur Burg markiert, die von breiten Wassergräben umgeben ist.



Haus Lüttinghof liegt eingebettet inmitten einer weitläufigen bäuerlichen Kulturlandschaft, die von der Stadtgrenze zu Herten bis auf Gladbecker Gebiet reicht und zu ausgedehnten Spaziergängen und Radtouren einlädt. Weite Teile sind Landschaftsschutzgebiet.

In unmittelbarer Nähe der Burg befindet sich eines der 38 Naturdenkmäler der Stadt - eine über 120 Jahre alte Hainbuchenreihe. Westlich von Haus Lüttinghof ist der renaturierte Rapphofsmühlenbach zum Biotop umgebaut worden. Hier liegt ein großflächiges Feuchtgebiet, das seltenen Zugvögeln Platz bietet.



Der Stadtwald in Buer ist eines von mehreren Ergebnissen einer in den 1920er Jahren erfolgten weit-sichtigen Freiflächenplanung der damals selbst-ändigen Stadt Buer, die ihren Stadtkern mit einer Abfolge sorgfältig gestalteter Park- und Grünanlagen umgab: dem Buerschen Grüngürtel als Naherholungsgebiet und Frischluftschneise.

1924 wurde der rund 30 Hektar große Stadtwald – das südliche Teilstück des Westerholter Waldes – feierlich eröffnet. Dem Leitbild des Volksparks folgend wurden Wege und Sitzgelegenheiten, eine große Spielwiese mit Laufbahn, Planschbecken, Teiche und eine Kinderspielwiese mit Spielgeräten angelegt.



Außerdem wurde das „Stadtwaldhäuschen“ mit Kaffee-Restaurations, ein mit Eschen umgebenes Naturtheater mit 1.000-1.500 Plätzen sowie ein Teich von 2,5 ha Wasserfläche mit Bootsanlegestelle und Bootshausrestaurant gebaut.

Bis heute ist der Stadtwald von hohem Freizeitwert. Durch seine durchdachte Anlage bietet er viele lohnenswerte Blickachsen – etwa vom Restaurant über die abschüssigen Wiesen und den See auf das malerisch liegende Bootshaus.



Wegen seiner beispielhaften Volksparkgestaltung steht er mittlerweile unter Denkmalschutz - auch wenn einige der ursprünglichen Elemente wie das Naturtheater und das Planschbecken schon vor Jahrzehnten Biotopen Platz gemacht haben. Sein nördlicher Bereich „Im deipen Gatt“ ist seit 1956 Naturschutzgebiet - das älteste Naturschutzgebiet Gelsenkirchens mit der einzigen naturbelassenen Quellmulde der Stadt.

1928 wurde der noch übrige Westerholter Wald angepachtet, aufgeforstet und mit Wanderwegen versehen. Hier gab es von 1968 bis 1989 einen Löwenpark. 1929 kam die Löchterheide dazu, so dass bis heute ein durchgängiges großes Waldgebiet östlich der Burschen Innenstadt besteht.

3. Schloss Berge und Berger See (Buer-Mitte)



Schloss Berge, eine alte Wasserburg mit bis ins Jahr 1248 zurückgehenden Anfängen, wurde 1923/1924 von der Stadt Buer von den Grafen von Westerholt-Gysenberg angekauft. Als zentrales Element des großzügig geplanten Grüngürtels rund um die Buer-sche Innenstadt wurden von 1924 bis 1933 die Grünanlagen rund um das Schloss grundlegend neu gestaltet und rekonstruiert.

Kernstück ist dabei bis heute der Französische Garten mit angrenzendem Kräutergärtlein, die entstanden waren, als sich Haus Berge im 18. Jahrhundert baulich von der Wehrburg zum repräsentativen Herren-sitz gewandelt hatte.

In der strengen barocken Parkanlage finden sich verschiedene Sandsteinplastiken aus der Zeit vor 1800, darunter Flora, die Göttin der Blumen, des Wachstums und der Gärtnerei. Im Schlossgarten befindet sich im Schnittpunkt der Wegeachsen ein Rundbeet, das mit seiner Bepflanzung das Gelsenkirchener Stadtwappen zeigt.

Neben dem Französischen war um 1788 im Schloss-park auch ein Englischer Garten entstanden, der sich weitläufiger, offener und weniger streng geordnet präsentiert. Im gesamten Bereich der Grünanlagen um Schloss Berge gibt es zahlreiche botanische Kost-barkeiten.

Bei der Gartengestaltung der 1920er Jahre hielten auch neue Elemente der Gartenkunst Einzug wie zum Beispiel der Dahliengarten in Richtung Kaiserau, der Staudengarten und der Märchengrund. Ein „Kleiner Irrgarten“ wurde beim Kräutergarten noch 2007 angelegt.

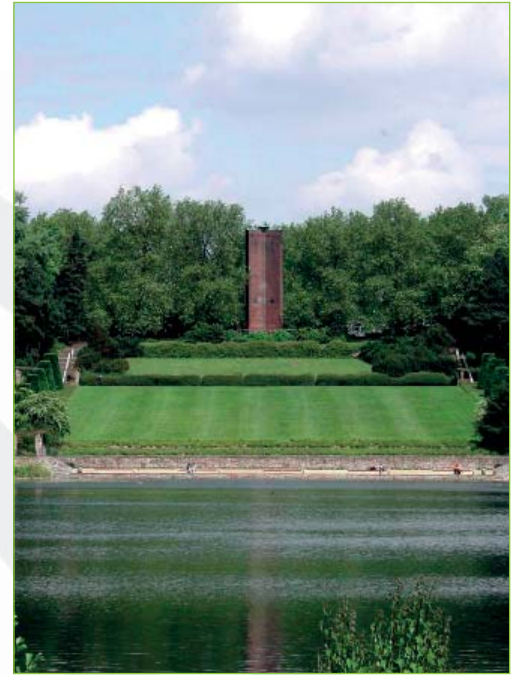
Der alte Schlosspark wurde Ende der 1920er noch beträchtlich – auf 73 Hektar – erweitert: Es entstand ein Volksgarten mit dem Berger See und eine große Spielwiese mit Umgangsallee.



Der künstliche See wurde in den Jahren 1927-1929 im Rahmen der sogenannten „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ angelegt und 1930 gefüllt.

Wie schon bei den vorherigen Arbeiten zur Gestaltung der städtischen Grünflächen wurden also sozialpolitische Maßnahmen, hier frühe Formen einer Arbeitsbeschaffungspolitik, mit der Landschaftsgestaltung verbunden.

Der in jüngster Zeit angelegte Schilfgürtel in einem Teilbereich des Sees hat dafür gesorgt, dass das Gewässer zum Tummelplatz für seltene Wasservögel geworden ist.



Oberhalb des Berger Sees befindet sich das Krankenhaus Bergmannsheil, auf das auch Teile des Parks in Blickachsen ausgerichtet sind. In Richtung auf die Innenstadt, die höher liegt, wurde 1931 ein Terrassengarten mit bunter Staudenpracht angelegt.

Auf dem höchsten Punkt entstand ein Ehrenmal für die Kriegstoten. 1956 baute die Stadt Gelsenkirchen den „Sportplatz der offenen Tür“ an der Südseite des Berger Sees. Das Sommerfest Schloss Berge mit seinem Höhenfeuerwerk lockt seit 1953 alljährlich viele Besucher an.

4. Emscherbruch und Ewaldsee (Resser Mark)



Ein Förster in der Großstadt. Ungewöhnlich? Nicht in Gelsenkirchen. Hier gibt es gleich mehrere. Einen davon im Emscherbruch. Das Gebiet im östlichen Teil der Stadt im Dreieck Gelsenkirchen/Herten/Herne ist das einzige Beispiel naturnaher Landschaft in Gelsenkirchen, wie es sie vor der landwirtschaftlichen und später industriellen Überformung gab.

Hier in den Feucht- und Sumpfbereichen der Emscherniederung existierte seit Jahrhunderten Wald, und bis Anfang des 20. Jahrhunderts lebten im Emscherbruch freilaufende Wildpferde. Heute steht hier der größte naturnahe Laubwald im mittleren Ruhrgebiet - und mittendrin die Forststation des Regionalverbands Ruhr. Durch Bergsenkungen hat die Gegend heute wieder den Charakter der Bruchlandschaft, den sie vor der Kanalisierung der Emscher hatte.

Hier lassen sich ausgedehnte Spaziergänge durch dichte Wälder, aber auch vorbei an Wiesen, Tümpeln und Feuchtbiosphären unternehmen. Im südlichen Teil des Emscherbruches beginnt der Radweg auf der al-

ten Trasse der Erzbahn, der zur Jahrhunderthalle Bochum oder der Zeche Zollverein in Essen führt.

Im Norden liegt inmitten dichten Waldes der Ewaldsee und bietet den Anblick einer verschlafenen Idylle, die nur die nahe Autobahn zu stören scheint. Aber der Eindruck trügt: Autobahn und See gehören zusammen. Der See wurde 1935 ausgehoben, um Material für die Straßendämme beim Bau der A 2 - der damaligen Reichautobahn - zu gewinnen.

Wie so vieles in der Stadt ist auch der Ewaldsee Sekundärnatur - und dennoch Naturschutzgebiet, da es eines der letzten Rückzugsgebiete seltener Reptilienarten im Ruhrgebiet ist. Noch bis in die 1990er Jahre hinein war der See nicht zugänglich, da er von der nah gelegenen Zeche Ewald als Wasserreservoir genutzt wurde.

5. Nordsternpark (Horst/Heßler)



Eine Bundesgartenschau auf dem Gelände einer Zeche, die nur wenige Jahre zuvor noch Kohle gefördert hatte: Dieses ungewöhnliche Konzept sorgte 1997 für Aufsehen. Dauerhaft geblieben ist seitdem der damals auf dem Areal der Zeche Nordstern angelegte Nordsternpark.

Das hier verwirklichte innovative Programm der Wiedergewinnung von Landschaft ist bis heute Symbol für den Strukturwandel der Stadt.

140 Jahre nach dem Beginn der Abteufarbeiten des ersten Schachtes dieser Zeche, die Ihren Namen der Tatsache verdankt, dass sie bei Baubeginn die nördlichste Zeche des Ruhrgebiets war, war auf dem Zechengelände ein neuer Landschaftspark errichtet worden, dessen Modellierung einige Referenzen an die Bergbaugeschichte des Ortes aufweist.

So reihen sich zum Beispiel kastenförmig beschnittene Sträucher und Bäume aneinander und markieren so den Verlauf der Gleise der Zechenbahn. Von einer

künstlerisch gestalteten, neu aufgeschütteten Pyramide aus hat man einen guten Blick auf das Areal.

Auch sind wesentliche Teile der denkmalgeschützten Zechengebäude der berühmten Industriearchitekten Fritz Schupp und Martin Kremmer, die auch das benachbarte Weltkulturerbe Zollverein in Essen entworfen hatten, erhalten, sorgfältig restauriert und in das Gesamtensemble des Parks integriert worden.

Eine gigantische neoexpressionistische Herkules-Figur von Markus Lüpertz krönt seit dem Kulturhauptstadtjahr 2010 den um einen viergeschossigen Glaskubus aufgestockten ehemaligen Förderturm von Schacht 2. Von der neuen Aussichtsplattform aus werden Parkbesucher bald einen einmaligen Blick über das Ruhrgebiet haben.

Rhein-Herne-Kanal und Emscher durchziehen den Park. Als Landmarken gestaltete Brücken, deren spektakulärste - die Doppelbogenbrücke - mittlerweile zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden ist,



und die langen geraden Wegeachsen durch den Nordsternpark verbinden die Gelsenkirchener Stadtteile Horst und Heßler, die durch das Industriegelände getrennt waren.

Am Kanal ist mit dem 5.000 Besucher fassenden Amphitheater ein Veranstaltungsort am Wasser mit besonderem Flair entstanden. Eine Kletterwand, der Bergbaustollen, eine Graffitiwand und ein großes Kinderspielgelände sind weitere Attraktionen des Parks, der im Sommer auch per Linienverkehr mit dem Schifferreichbar ist.

Im südlichen Teil prägen ein Wasserbiotop und weitläufige Wiesen das Bild, die von Galloway-Rindern natürlich „gemäht“ werden.





Ein Fluss, der mitten durch die Stadt fließt: Eine hervorragende Gelegenheit einer begleitenden Grünplanung, die allerdings erst seit einigen Jahren angegangen wird. Denn jahrzehntelang lebte das Ruhrgebiet mit dem Rücken zu Emscher und Kanal, die rein funktional betrachtet wurden – als offener Abwasserkanal die eine, als Wasserstraße der andere. Die Integration in den Stadtraum erfolgt nun in der Gegenwart – und damit auch die Landschaftsgestaltung.

Seit Anfang der 1990er Jahre treibt die Emschergenossenschaft das größte wasserwirtschaftliche Projekt Europas voran: das Neue Emschertal – die Renaturierung von Emscher und ihren Nebenläufen und ihre Gestaltung als naturnahe Flusslandschaft mit Auen, Parklandschaften, Spazier- und Radwegen.

Bis zum Jahr 2020 werden auch das 8,3 Kilometer lange Teilstück der Emscher auf Gelsenkirchener Gebiet sowie ihre sechs Gelsenkirchener Zuflüsse – insgesamt 47,5 Kilometer Länge – renaturiert sein.

Die Rad- und Spazierwege an Emscher und Kanal gibt es schon. Sie sind im Sommer beliebte und schnelle, weil kurze, Radwegeverbindungen nach Essen, Oberhausen oder Herne.

Der Emscher Park Radweg erschließt das gesamte Ruhrgebiet von West nach Ost und führt einmal durch den Emscher Landschaftspark – eine durchgehende grüne Schneise durchs Revier.



Aus dem 27 Hektar großen Gelände der Zeche Consolidation 3/4/9, eine der riesigen verbotenen Städte des Industriezeitalters, die bis 1993 wie ein Keil in Bismarck lag und den Stadtteil in zwei voneinander getrennte Bereiche teilte, ist ein Stadtteilpark und eine neue attraktive Mitte geworden.

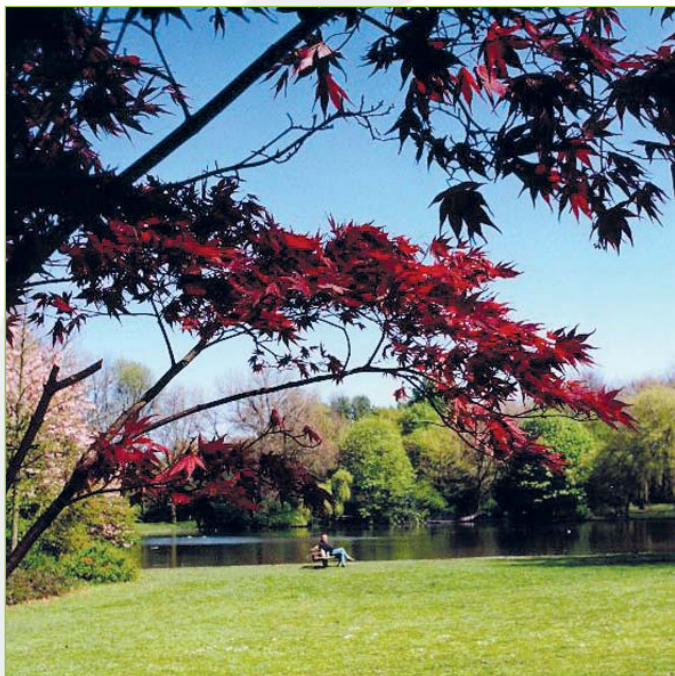
Die Umwandlung des Zechengeländes war eines der Leitprojekte des ersten Stadterneuerungsgebiets in Nordrhein-Westfalen in Bismarck.

Von weitem schon signalisiert die Lichtinstallation „Consol Gelb“ von Günter Dohr auf dem Fördergerüst über Schacht 9, dass die Kultur in die sanierten und denkmalgeschützten Gebäude Einzug gehalten hat – mit dem preisgekrönten Consol Theater im Lüftergebäude, der bergbaugeschichtlichen Ausstellung im südlichen Maschinenhaus, der „Sammlung Werner Thiel“ im nördlichen Maschinenhaus sowie dem Musikprobenzentrum C 4. Zwischen den Gebäuden entstand der „Consolplatz“ – eine große Open-Air-Bühne.

Hinter den Gebäuden erstreckt sich der CONSOL-Park. Kultur zeigt sich auch hier. Denn die Parkgestaltung verleugnet die Künstlichkeit der Anlage nicht. Die klar erkennbare Modellierung des Landschaftsparks erfolgte durch Aufschüttung des Materials aus dem Abriss von Betriebsteilen.

Teilweise belasteter Boden ist dabei gesichert eingelagert und der Park vor Verunreinigungen geschützt worden. Die Erholungsflächen des Parks in dem relativ dicht bebauten Stadtteil werden ergänzt um eine Trendsportanlage für Jugendliche.

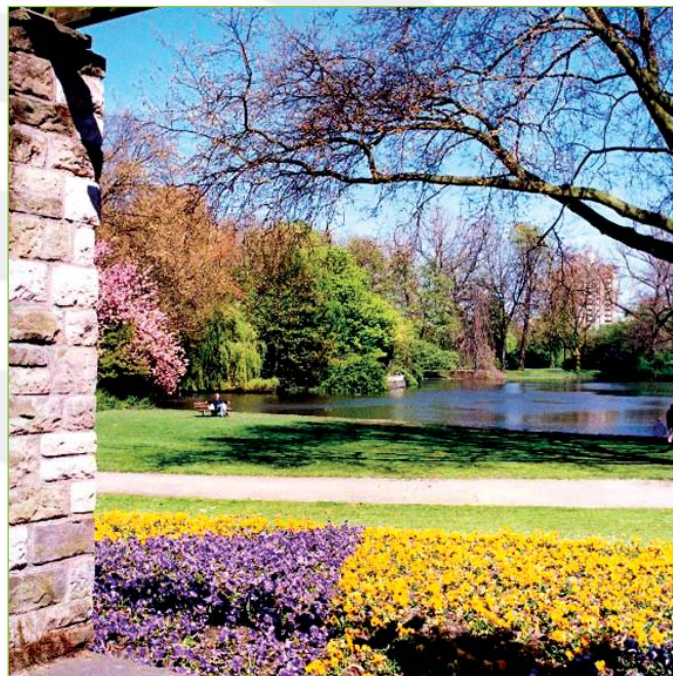
8. Bulmker Park/ Burgers Park (Bulmke-Hüllen)



Der Bulmker Park ist ein sechs Hektar großes Kleinod, das 1902 entstanden ist. Die Initiative ging vom Landrat des damaligen Kreises Gelsenkirchen, Dr. Wilhelm Hammerschmidt, aus. Ziel war es, für die arbeitende Bevölkerung Orte der Erholung und Belehrung zu schaffen. Der Park in Bulmke, der zeitweise patriotisch „Hohenzollern-Park“ genannt wurde, orientiert sich am eher naturnahen Stil englischer Landschaftsgärten und folgt damit den damals zeitgenössischen Leitbildern für Volksparks.

In dem eher sumpfigen Gelände war eine große Teichanlage keine schlechte Gestaltungsidee. An dem kleinen See gab es auch einen Bootsverleih. Eine weitere Attraktion waren im Bulmker Park Tiergehege mit vor allem heimischen Tierarten, die aber nur zwischen 1930 und 1944 bestanden.

Einige Berühmtheit erlangte der Bulmker Park in der Nachkriegszeit, als dort ein zentraler Schwarzmarkt für das ganze nördliche Ruhrgebiet florierte.



Seine Fortsetzung findet der Bulmker Park im Burgers Park, benannt nach Franz Burger, dem langjährigen Direktor des Hüttenwerks Schalker Verein. Er entstand zur selben Zeit auf dem Gelände eines kleinen Wäldchens für die Beschäftigten des Werks.

Zu Beginn der 1950er Jahre wurde der ebenfalls etwa sechs Hektar große Park der Stadt Gelsenkirchen und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Ende der 1950er Jahre erfolgte eine Neugestaltung der Parkanlagen.

Burgers Park ist heute mit einem vorbildlichen Mehrgenerationenspielplatz mit einem Parcours mit 15 Stationen sowie einer Boulebahn ausgestattet.



Der Gelsenkirchener Stadtgarten entstand als erste öffentliche Grünfläche Gelsenkirchens auf Vorschlag des Bürgermeisters Wilhelm Vattmann. Der 1897 fertig gestellte Park mit gut sechs Hektar Fläche hieß ursprünglich „Kaiser-Wilhelm-Park“.

Der Stadtgarten ist im Laufe der Jahre mehrfach beträchtlich erweitert worden und weist heute 22 Hektar auf. Als im Grunde bürgerliche Einrichtung wurde er mit allem ausgestattet, was nach den Vorstellungen des schmalen Bürgertums zu so einem Park gehörte und auch kulturellen, sportlichen und belehrenden Zwecken dienen sollte: Baumalleen, Rosengärten, Blumenrabatten, Gewächshäusern, Teich, Springbrunnen, gar künstlichen Grotten und Wasserspielen sowie einem Gondelteich, Tennisplätzen und einem Musikkavillon.

Seit 1899 gab es auch eine Stadthalle im Stadtgarten, die jedoch bei einem Luftangriff kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde.



Nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges und den Pflanzungen von Nutzpflanzen in den Hungerjahren nach dem Krieg wurde der Stadtgarten ab 1950 wieder hergerichtet und vergrößert, um einen Anschluss an den Nienhauser Busch zu schaffen. Während der Wiederherstellung fand auch das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Stadtgarten seinen Standort.

2009 wurde im nördlichen Teil neben einem Lehrgarten zur Geschichte der Blütenpflanzen ein japanischer Garten im Kare-san-sui-Stil angelegt, der als trockener Garten aus Steinen und Sand im Sinne der Zen-Philosophie der Meditation dient.

10. Revierpark Nienhausen/Nienhauser Busch (Feldmark)



Der Revierpark Nienhausen ist die Fortsetzung alter Bemühungen um Grünflächen im Westen der Stadt Gelsenkirchen. In einem Wald auf dem Gebiet des Gutes Nienhausen war dort schon 1905 die Gaststätte „Waldhaus“ entstanden. In diesem Nienhauser Busch erkrankte der alte Waldbestand, als das Gelände als Folge von Bergsenkungen versumpfte.

So musste der Wald ab 1931 aufgeforstet werden. Ein Waldpark mit See und Sportanlagen wurde geschaffen. 1956/57 erfolgte eine Umgestaltung der Anlage mit unterschiedlichen Parkelementen.

Zur Erweiterung und Umgestaltung der Grünflächen, an die sich auch die Trabrennbahn anschließt, kam es dann mit dem Bau des Revierparks Nienhausen im Jahr 1969, durch den eine insgesamt 30 Hektar große Freizeitanlage entstand.

Neben dem eigentlichen Parkbereich mit weitläufigen Spiel- und Liegewiesen, Wasserflächen, einem alten Baumbestand, gepflegten Blumenbeeten und



verschiedenen Möglichkeiten für Sport und Spiel sowie Gastronomie entstanden Freizeithaus und Schwimmbad, die in jüngster Zeit zum Gesundheitspark Nienhausen umgebaut worden sind.

Mit den Revierparks griffen die Städte des Ruhrgebiets den Gedanken von Park- und Erholungsflächen für Menschen aller Schichten und Altersgruppen in erreichbarer Nähe auf. Der Revierpark Nienhausen ist einer der fünf Freizeitparks im Ruhrgebiet und wird vom Regionalverband Ruhr, der Stadt Essen und der Stadt Gelsenkirchen getragen.

11. Von-Wedelstaedt-Park (Ückendorf)



Der Von-Wedelstaedt-Park ist für Gelsenkirchener Verhältnisse recht alt. Als der Landkreis Gelsenkirchen seinen Gemeinden Geld für die Anlage von Parks zur Verfügung stellte, hat auch das damals selbständige Amt Ückendorf ab 1899 einen fünf Hektar großen Volksgarten angelegt.

Ein Gärtnerhaus errichtete man in schweizerischem Fachwerkstil. Zeitweise bestanden auch Tiergehege – besonders prominent war der kaukasische Braunbär „Philipp“, der 1941 im Alter von 31 Jahren starb.

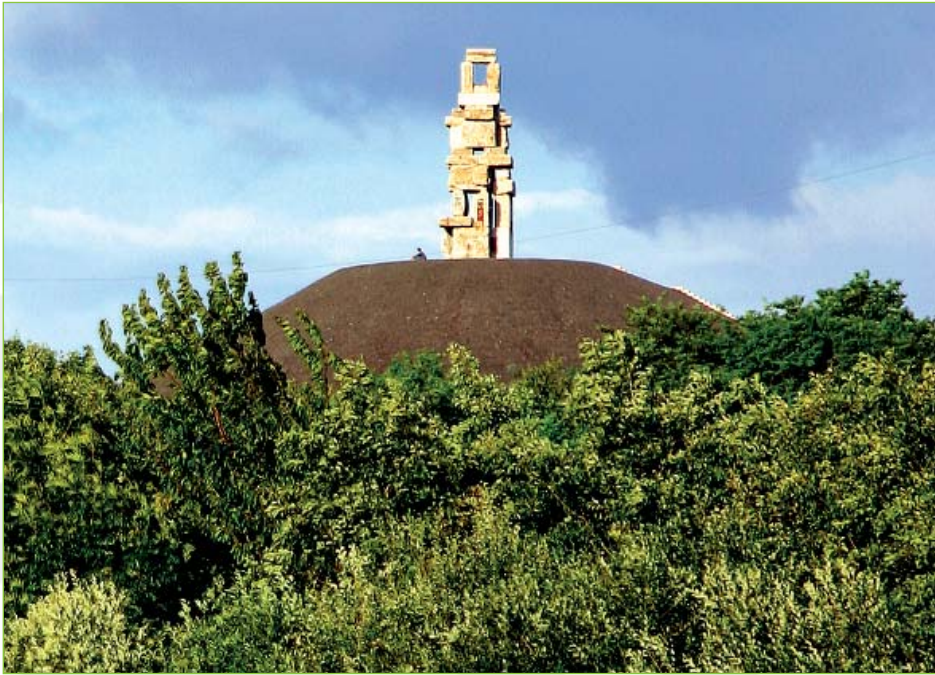
Heute verfügt der durch hohe Bäume geprägte Park über ein geschwungenes Wegenetz, Wiesenflächen, einen Teich mit Fontäne und einen Kinderspielplatz.



Als Ückendorf 1903 nach Gelsenkirchen eingemeindet wurde, nannte man den Ückendorfer Park nach der Lage im Stadtgebiet zunächst „Südpark“.

Später erhielt er seinen neuen und heute gültigen Namen nach dem zentralen Akteur der Planungen, dem Ückendorfer Amtmann Carl von Wedelstaedt (1864-1959), der von 1919 bis 1928 Gelsenkirchens Oberbürgermeister war.

12. Rheinelbepark und Industriewald Rheinelbe (Ückendorf)



Der Rheinelbepark in Ückendorf wurde angelegt für leitende Angestellte der Zeche „Vereinigte Rheinelbe & Alma“, aus der der mächtige Konzern „Gelsenkirchener Bergwerks AG“ hervorging. Ursprünglich nannte man diesen kleinen Park nach dem langjährigen Generaldirektor Emil Kirdorf (1847-1938), einen besonders autoritären Zechenherren und frühen Förderer der Nationalsozialisten.

Im Rheinelbepark steht bis heute eine so genannte Sachsenwaldeiche, die der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck Emil Kirdorf geschenkt hatte – heute ein Naturdenkmal. Der Rheinelbepark wurde 1959/60 von der Stadt Gelsenkirchen gekauft und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Rheinelbepark ist heute Teil einer größeren Grünfläche um den Industriewald Rheinelbe. Dieser entstand, als sich die Natur brachgefallene Flächen der Industrie und Halden der Zeche Rheinelbe zurück eroberte. Man erkennt den gewandelten Umgang mit Natur – hier bleibt der Wald „ungeordnet“. Er folgt



nicht wirtschaftlichen Interessen, und es findet keine künstliche Gestaltung statt. Das Industriewald-Projekt war initiiert worden durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Betreut wird der Industriewald durch den „Landesbetrieb Wald und Holz NRW“, der im Wald eine Forststation im früheren Schalt haus der Zeche Rheinelbe betreibt. Hier amtiert einer von mehreren Gelsenkirchener Förstern.

Der Industriewald wird ergänzt durch den Skulpturenpark Rheinelbe, den der Künstler Herman Prigann (1942-2008) aus Abbruchmaterial von Industriebauwerken geschaffen hat. Weithin sichtbar: die Himmelstreppe auf der Haldenspitze, von der aus man einen schönen Blick über das Ruhrgebiet hat.

Im Kontrast zur künstlerisch gestalteten Halde steht nicht weit entfernt – aber bereits auf Essener Gebiet – mit dem Mechtenberg eine der wenigen natürlichen Erhebungen der Gegend. Die Halde Rheinelbe und der Mechtenberg bilden eine gemeinsame Kulturlandschaft.

Übersichtskarte Parklandschaften in Gelsenkirchen:



1. Wasserburg Haus Lüttinghof
2. Stadtwald/Löcherheide/Westerholter Wald
3. Schloss Berge und Berger See
4. Emscherbruch und Ewaldsee
5. Nordsternpark
6. Neues Emschertal und Rhein-Herne-Kanal
7. CONSOL-Park
8. Bulmker Park/Burgers Park
9. Stadtgarten
10. Revierpark Nienhausen/Nienhauser Busch
11. Von-Wedelstaedt-Park
12. Rheinelbepark und Industriewald Rheinelbe

Impressum

Stadt*profile* Gelsenkirchen: Parklandschaften

- Herausgeber: Stadt Gelsenkirchen
Der Oberbürgermeister
Öffentlichkeitsarbeit und
Kommunikation
- Texte: Prof. Dr. Stefan Goch,
Institut für Stadtgeschichte,
Gelsenkirchen
- Fotos: Siggı Kozłowski
Georg Nesselhauf
Martin Möller
Thomas Robbin
Stadt Gelsenkirchen
- Stand: 1. Auflage
Mai 2011



Bisher erschienen:

- 1: Backstein-Expressionismus
- 2: Werkssiedlungen
- 3: Kunst im öffentlichen Raum
- 4: Parklandschaften

www.stadtprofile-gelsenkirchen.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

